

- Holz -

das ist ein gefällter Baum, oder eine gesägte Bohle,
Tod und Leben zugleich –
vielleicht kommt daher meine lebensbejahende Traurigkeit
(Ilona Schlupeck)



Zu Leben und Werk der Holzkünstlerin Ilona Schlupeck

Die Bearbeitung von Holz ist so alt wie die Menschheit und Holzbildhauerei eine der ältesten Kunstrichtungen in ihrer Geschichte. Das Material war fast überall unbegrenzt verfügbar, die einfachen Werkzeuge wie Meißel, Klöppel, Flach- und Hohleisen über Jahrhunderte kaum verändert. Nur die Auswahl der Objekte wurde weitgehendst von der kulturellen Entwicklung bestimmt. Bedeutende Holzbildhauerkunst gab es schon im Altertum (Ägypten), später auch in fernöstlichen Kulturen. Die großen Meister in Mittelalter und Barock ließen sich von christlichen Motiven inspirieren und sicher auch vom hohen Klerus angemessen honorieren. Erst im 20. Jahrhundert rückte der einfache Mensch als Teil der Gesellschaft in den Mittelpunkt der künstlerischen Darstellung (E. Barlach, E. Mataré, H. Moore, L. Nevelson u.a.).

Eine Frau aus unserer Heimat hat den Mut, in die Reihen dieser legendären Künstler zu treten.

Ilona Schlupeck wurde am 6. Dezember 1956 in Langenwolschendorf im Haus der Großeltern, Alfred und Martha Sittig (jetzt Windmühlenstraße 15), geboren. Die ersten Jahre ihrer Kindheit wohnte sie mit den Eltern, Inge und Adolf Püsche, in „Gärtners“ Haus (jetzt Hauptstraße 58) und besuchte die hiesige Oberschule. Klassenlehrerin war damals Tante Gerlinde Ritter. 1964 zog die Familie nach Zeulenroda in einen Neubau der Dr.-Otto-Nuschke-Straße. Damit erfolgte auch der Wechsel zur Hubert-Westhoff-Schule (jetzt Solle-Schule) bis zur 8. Klasse und anschließend Erweiterte Oberschule (jetzt Gymnasium) bis zum Abitur im Jahre 1975.

Schon in der Schulzeit reifte der Wunsch nach einer künstlerischen Betätigung. Konsequenterweise nutzte sie alle Möglichkeiten zur Verwirklichung dieses Entschlusses. Die Mitarbeit im Zirkel für bildende Kunst unter Günther Eckardt und schließlich die Lehre zur Holzbildhauerin im VEB Stilmöbel durch Ewald Lehninger lenkten ihre Neigungen endgültig auf das Medium Holz. Nicht nur zufällig ist der Vater Tischler und der Opa war sogar selbst Holzbildhauer.

Folgerichtig und doch nicht selbstverständlich war ihre weitere Entwicklung:

1977 bis 1980 Studium an der Fachschule für angewandte Kunst in Schneeberg (Prof. Brockhage),

1980 bis 1983 Künstlerische Mitarbeiterin für Holzgestaltung und Assistentin daselbst.

Schon in dieser Zeit entstanden großflächige Reliefgestaltungen in Innenräumen; z. B. Kinderklinik in Aue, im „Haus der Jugend“ in Wolgograd/UdSSR, in einer Kaufhalle in Panagjurische/Bulgarien.

1984 erfolgte der mutige Schritt in die freiberufliche Tätigkeit als Holzgestalterin. Erstes Domizil wurde die Bermichsmühle im Weidatal bei Staitz und seitdem ist sie auch Mitglied im Verband Bildender Künstler Thüringen e.V.

Baugebundene Kunst aus ihren Händen verschönert inzwischen viele Räume im öffentlichen und privaten Bereich der Region, wie in Rathäusern, Standesämtern, Trauerhallen, Ferienheimen, Kliniken, Arztpraxen, Kanzleien und Büros.

Bei der Eröffnung des Seehotels Zeulenroda wurde ihr Wandrelief „Wellengestalt“ feierlich enthüllt.

1989 durfte sie zu Gastvorträgen nach Sao Paulo/Brasilien reisen.

Häufige Personalausstellungen in ganz Deutschland dienen der Werbung um angemessene Aufträge.

Seit 1988 befindet sich ihre ständige Ausstellung im Landhotel „Zum Forsthaus“ in Leitlitz und seit 1995 ist sie in Lehrtätigkeit an der AMSA Gera im Fach Holzgestaltung.

Im Jahre 1993 verlegte die kleine Familie, Töchterchen Josephine war inzwischen 7jährig, aus familiären Gründen ihre Wirkungsstätte nach Burkensdorf bei Tegau. In diesem kleinen, verträumten Dorf wünschen wir der Künstlerin weiterhin die nötige Inspiration für ihre Berufung.

(Achim Picker)



Holz - Art ... das sind Geschichten in Holz

Ilona Schlupeck ist geprägt von diesem Material. Sie kämpft mit ihm, setzt sich mit ihm auseinander.

Sie lässt unter geschickten Händen vor allem Reliefs und Plastiken, teils auch mit Metall oder Glas kombiniert, entstehen.

Dabei stellt sich ihr eine ganz andere Situation dar als dem Maler mit seiner Leinwand, die immer wieder übermalbar ist.

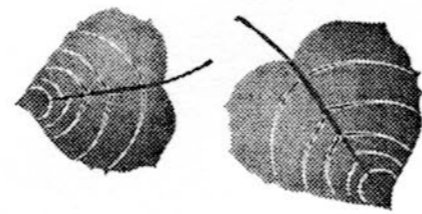
Wenn der Span abgehoben, dann ist dies unwiderruflich – Schicksal einer Holzbildhauerin.

Die Liebe, Krankheit, die Synthese Mensch und Natur zählen zu ihren Lieblingsthemen.

Mit der Kunst den Drang nach Bewegung zu stillen, einen Weg finden für die Lösung der Spannungen, der Unruhe des Lebens.

„Bei der Suche nach den wirklichen Dingen, den inneren Zusammenhängen im menschlichen Leben, über den Augenblick hinaus und entgegen der schnelllebigen Zeit, entsteht Kunst, die erstaunen lässt und sehr viel von ihrer Schöpferin preisgibt ...“

(Daniel Mayer)



Langenwolschendorfer Linde als Zeuge der Unschuld

Sagen und Legenden gibt es viele in unserer Ostthüringer Heimat, gesammelt durch Ludwig Bechstein, Robert Eisel, Paul Quensel, Rudolf Schramm und andere. Der Hohenleubener Heimatforscher Friedrich Wilhelm Trebge hat davon eine Auswahl in seinem Büchlein „Der Reiter ohne Kopf“ zusammengefaßt. Die Erzählungen berichten aus Hohenleuben, Auma, Langenwetzendorf und anderen Orten der näheren Umgebung. Aus Langenwolschendorf ist eine Erzählung zur Entstehung unserer alten Dorflinde aufgeführt. Nachstehend sei eine ähnliche Sage aus dem „Sagenbuch des Voigtlandes“ von Robert Eisel 1871 im Originalwortlaut wiedergegeben:

Ein des Kindesmordes bezichtigtes Mädchen führte man, so sehr sie auch ihre Unschuld betheuern mochte, zum Tode. Da ergriff die Unglückliche im letzten Augenblicke noch einen jungen Eichstock, stieß ihn verkehrt in den Boden und rief aus: „Da mir die Menschen nicht glauben wollen, so möge dieser Stock für meine Unschuld zeugen, er möge zum Baum wachsen und gedeihen nach meinem Tode!“

Und wirklich, alsbald begann der umgekehrte dürre Eichstock mit seinen in der Erde steckenden Aestchen Wurzeln zu treiben, während die in die Luft ragenden Wurzeln ausschlugen und zu Aesten wurden – also daß bei Jedermann durch sein Grünen und Blühen die Gemordete im Tode wenigstens entsühnt worden ist.

Noch steht jener nun viele hundert Jahre alte Eichbaum; es ist die mächtige Eiche in Langenwolschendorf an der Chaussee zwischen Zeulenroda und Schleitz und noch viele 100 Jahre wird sie fortfahren für eine unschuldig Gemordete zu zeugen.

Rudolf Schramm berichtete über die gleiche Sage. In seinen Schriften ist jedoch nachzulesen, daß der aus diesem Anlaß und auf diese Weise entstandene Baum unsere alte, 1985 gefällte Dorflinde gewesen sei.

Demgegenüber erzählten allerdings verschiedene alte Langenwolschendorfer Bauern vor vielen Jahren, aus dem „dürren Eichenstock“ wäre eine gewaltige Eiche gewachsen. Dieser riesige, im Verlauf der Jahrhunderte hohl gewordene Baum stand etwas abseits am Kopfende der Eichenallee des Kammergutes, dort wo diese in die Leitlitzer Straße mündet. Die alte Eiche fiel 1947 einer Kinderbrandstiftung zum Opfer.